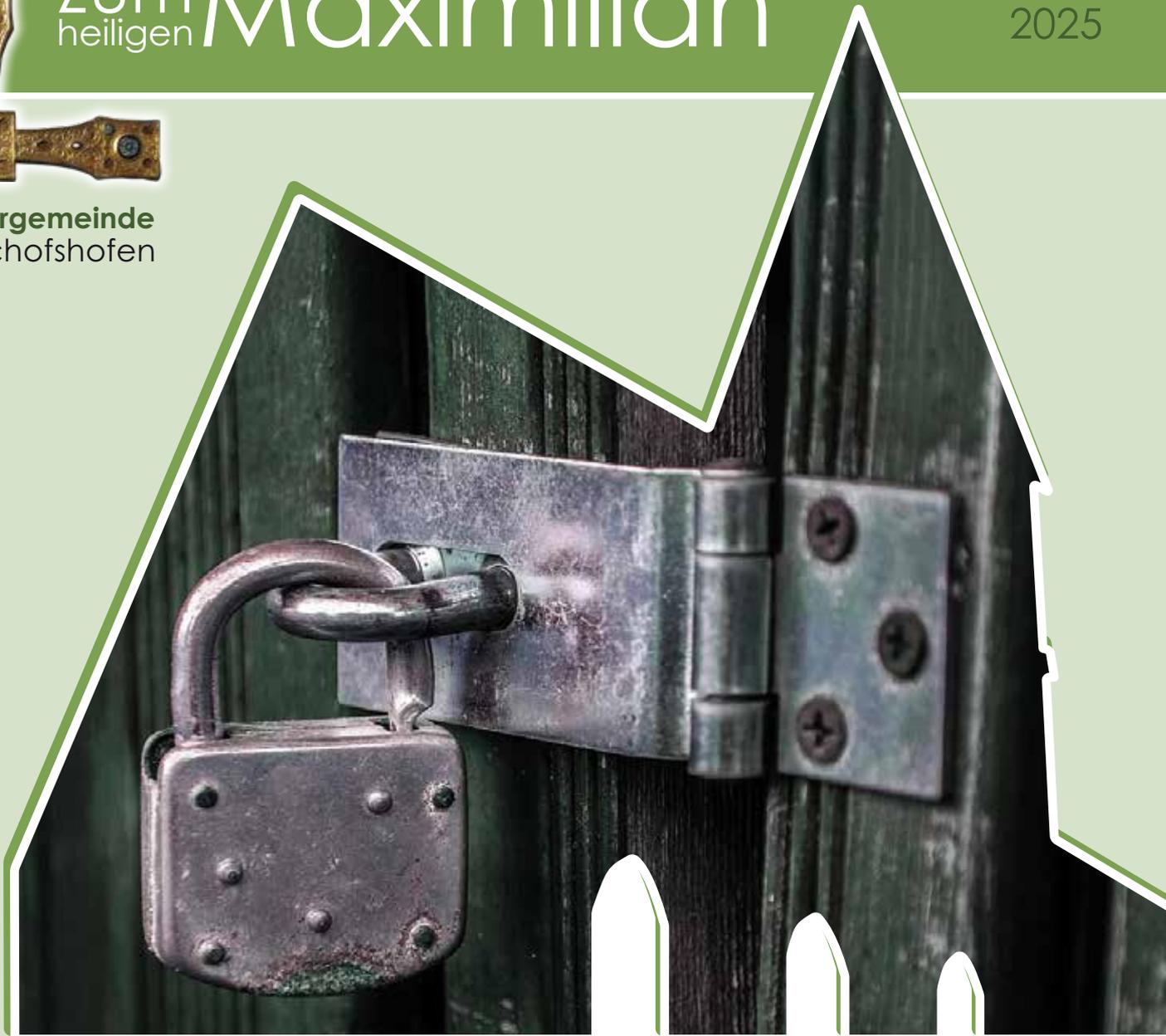




**Pfarrgemeinde
Bischofshofen**



Pfarrinfo



... Denn verschlossen

war das Tor

bis der Heiland

trat hervor. ...

*Michael Denis 1729 - 1800
GL 790/791 „Taufet Himmel, den Gerechten“
Foto: pixabay*

G
O
T
T
E
S
D
I
E
N
S
T

V
E
R
K
Ü
N
D
I
G
U
N
G

N
Ä
C
H
S
T
E
N
L
I
E
B
E

G
E
M
E
I
N
S
C
H
A
F
T

DER KLANG VON GOTTES MELODIE ZUR WEIHNACHTSZEIT



Zu Weihnachten werden Kinder immer wieder gefragt: „Was hat dir denn das Christkind gebracht?“ Und sie werden – hoffentlich voller Freude und zufrieden – davon erzählen und allen zeigen, was ihnen das Christkind gebracht hat. Ja, was hat denn das Christkind „gebracht“? Diese Frage darf und soll uns immer wieder beschäftigen. Was hat es gebracht und was bringt es uns heute, in unserer Gegenwart, das „Christkind“?

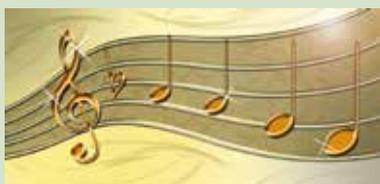
„Fürchtet euch nicht! Heute ist euch der Retter geboren!“ singen die Engel über diesem Kind und verkünden den Hirten auf den Feldern die frohe Botschaft der



Heiligen Nacht. Wir wissen, was aus diesem Kind geworden ist. Und wir wissen, „was Jesus gebracht hat“: Wir sagen: ein Licht ist durch ihn in unserer Welt aufgegangen. Mit Wärme hat er unsere Welt ausgestattet. Verhärtete Herzen hat er zum Schmelzen gebracht. Liebe und Erbarmen, hat er gebracht, gerade den Zerbrochenen und Verlorenen. Er hat Menschen aufgerichtet und sie in Bewegung



gebracht, unter anderem die Lahmen oder die am Boden Zerstorten. Er hat denen die Augen geöffnet, die keine Aussichten mehr hatten. Alle, „die übel dran waren“, fanden bei Ihm Verständnis und Solidarität. In seiner Nähe haben Menschen wieder Vertrauen gefasst. Ja, Jesus hat uns vieles gebracht, durch seine Worte und Taten. Er hat uns eine Vision ins Herz gelegt von einer Welt, die geprägt ist von Liebe, Gerechtigkeit und Frieden. Er hat uns „den Himmel aufgetan“. Aber: Er hat auch Anstoß erregt, er wurde abgelehnt, angefeindet, gehasst und schließlich getötet. Und trotzdem: In diesem Kind ist etwas in die Welt gekommen und herangewachsen, das viele sagen ließ und immer noch



sagen lässt: „Ja, er ist wirklich der Retter, der Heiland, der Messias, der „Gott mit uns!“ „Weihnachten ruft in uns Menschen die besten Möglichkeiten wach. Wir entdecken –

in diesem Kind – eine neue Melodie, die Melodie Gottes für unser Leben.“ Es ist wunderbar, was das Christkind alles „bringt“. Es ist beeindruckend – alle Jahre wieder – was durch „Weihnachten zum



Klingen kommt“, in uns, aber auch im gesamten Gefüge unserer Gesellschaft. Sogar die Schlagzeilen unserer Zeitungen klingen anders zur Weihnachtszeit. Von berührenden Geschichten wird auf einmal berichtet, von herzlicher Menschlichkeit, von großzügiger Hilfsbereitschaft oder von versöhnlichen Begegnungen. Man ist auch beeindruckt, wie viele Menschen bereit sind, Spenden zu geben, zum Beispiel für die Aktion „Licht ins Dunkel“ und für viele andere Hilfsorganisationen. Ja, man ist beeindruckt von dem, „was alles möglich ist“ zu Weihnachten. Es ist wirklich so: „Weihnachten ruft in uns Menschen die besten Möglichkeiten wach.“ Eine ganz andere „Melodie“ kommt zum Klingen. Wenn wir an die vielen weihnachtlichen Melodien, die sich tief in unser Gedächtnis eingepägt haben, denken, können wir sagen: Es herrscht eine harmonische Stimmung im Umgang miteinander: friedlich und herzlich. Und das tut doch allen gut. Sicher, es gibt auch andere Töne zu Weihnachten. „Wir Menschen fragen uns, wofür tun wir uns das alles an?“ Man hört immer wieder Klagen über „diesen ganzen Stress zu Weihnachten“ – und das alle Jahre wieder?“ Es stimmt schon: Weihnachten kann auch anstrengend sein, eine Herausforderung für alle. Gerade in so einer Zeit, wie wir sie aktuell erleben, mischen sich auch Misstöne in die sonst so angenehme, schöne, helle und göttliche Melodie. Ja, Weihnachten kann auch mit einem Risiko verbunden sein, weil wir sensibler und verletzbarer sind, leichter enttäuscht und schneller gekränkt als sonst. Trotzdem glauben wir, dass Weihnachten wertvoll ist, und dass wir Weihnachten brauchen.



Es ist sinnvoll, dass wir uns Weihnachten „antun“ – alle Jahre wieder. Weihnachten ist „notwendig“. Diese „Melodie Gottes“, die in diesem Kind in der Krippe „zur Welt gekommen ist“ darf in uns nicht verloren gehen. Sie soll immer mehr in uns hineindringen und unsere Herzen ergreifen.



In diesem Sinn wünsche ich Euch ein besinnliches und gesegnetes Weihnachtsfest!

Bilder: pixabay, istock

Pater Edwin Reyes SVD

Impressum: Zum hl. Maximilian – Pfarrinfo; DVR-Nr.:0029874(1626)

F.d.I.: P. Edwin Reyes, Redaktion: Annemarie Jörke und Greti Mairhofer ; R. k. Pfarramt 5500 Bischofshofen, Franz-Mohshammer-Platz 2.
Tel.: +43 6462 2394 | Mobil.: +43 676 8746 5500 | E-mail: pfarre.bischofshofen@pfarre.kirchen.net | www.pfarre-bischofshofen.at

TÜREN, SCHLÜSSEL UND SCHLÖSSER IM ADVENT



Die Titelseite zeigt ein gut verriegeltes Türschloss. Sie fragen sich vielleicht, warum dieses Bild ausgerechnet in der Adventausgabe zu sehen ist. Türen, Tore, Schlüssel und Schlösser haben vielleicht auf den ersten Blick wenig mit dem Advent gemeinsam. Auf den zweiten Blick stoßen wir gerade in der Adventzeit sehr häufig auf dieses Thema. Warum ist das so? Türen und Tore sind in unserem Alltag selbstverständlich. Sie üben auf Menschen immer schon eine bestimmte Faszination aus. Sie stehen für „Grenzen, Möglichkeiten, Chancen, Herausforderungen, Abschiede und für neue Horizonte, die sich öffnen“. Sie dienen als „Durchgang, Eingang und

Ausgang, als Verbindungs- oder Trennungselemente, als Schutz, als Abgrenzung nach außen.“ Geöffnet und verschlossen werden Türen mit Schlüsseln. Schlüssel und Schloss müssen zusammengehören, um Türen aufsperrn und verschließen zu können. Mit dem passenden Schlüssel lassen sich Türen natürlich sehr leicht öffnen. In manchen Situationen wissen wir nicht mehr, welcher Schlüssel zu welchem Schloss passt. Dann kann sich das Öffnen einer Tür durchaus zu einer schwierigen Aufgabe entwickeln. Dass wir uns komplexen Aufgaben stellen dürfen und sie auch zu meistern sind, veranschaulicht uns folgende Geschichte mit dem Titel „Die geheimnisvolle Türe“:



Es war einmal ein König eines großen Reiches, dem das Wohle seines Volkes sehr am Herzen lag. Als sein engster Berater in die Jahre kam, forderte er den König auf, frühzeitig nach einem Nachfolger zu suchen, um diesen noch in das Amt einführen zu können. All jene, die sich durch große Bildung und Wissen auszeichneten, sprachen am Hof vor. Dem König gefiel der weise Geist der Anwärter sehr wohl. Dennoch schien ihm bei jedem etwas Entscheidendes zu fehlen. Der bisherige Berater erkannte das Problem und erstellte kurzerhand ein Auswahlverfahren, zu dem jeder aus dem Volk eingeladen wurde. Jedem Anwärter wurde ein Schlüsselbund von über hundert Schlüsseln übergeben. Es galt die Aufgabe zu lösen, eine mächtige, mit Eisen beschlagene Türe auf Anhieb, beim ersten Versuch zu öffnen! Wochen gingen ins Land und Tausende versuchten vergeblich, diese Türe zu öffnen. Eines Tages hörte ein Reisender von der geheimnisvollen Türe, zu der niemand den passenden Schlüssel gefunden hatte.

So wollte auch er sich an dieser Türe versuchen. Er betrachtete genauestens das Schloss, die Schlüssel sowie die gesamte Türe. Mit einfachem Griff drückte er die Klinke nach unten, wobei sich die Türe umgehend öffnen ließ, da diese gar nicht abgeschlossen war. Erfreut sprach der König: „Du stellst dich Herausforderungen, ohne dich irreführen zu lassen. Du verlässt dich nicht auf das, was du hörst, sondern vertraust auf deinen Verstand und dein Gefühl! Du sollst mein neuer Berater sein!“



Die Verbindung zwischen dem Advent und dem Thema Türen wird in unzähligen bekannten Adventliedern aufgegriffen. Das Zitat auf der Titelseite stammt aus „Tauet Himmel, den Gerechten“. Wir warten darauf, dass der versprochene Retter und Erlöser in unsere Welt kommt. Es wird uns die Hoffnung geschenkt, dass mit der Geburt Jesu das Tor des Himmels für uns geöffnet wird, „denn es naht das Heil uns allen“ und „er“ bringt „Licht“ und „Frieden von des Himmels Thron“, heißt es in weiteren Strophen. Die erste Strophe eines anderen Adventlieds lautet: „O Heiland rei die Himmel auf, herab, herab vom Himmel lauf. Reiß ab vom Himmel Tor und Tür, rei ab, wo Schloss und Riegel für.“ Im Advent geht es aber nicht nur darum,

dass Jesus uns durch sein Kommen Türen öffnet. Es darf auch umgekehrt sein: Wir ffnen die Türen unserer Herzen, damit Jesus bei uns einziehen kann. Eine Einladung, unsere Herzen für die Ankunft Jesu zu bereiten ist das Lied: „Macht hoch die Tür, die Tor macht weit, es kommt der Herr der Herrlichkeit.“ In der dritten und vierten Strophe kommt das konkret zur Sprache: „Wohl allen Herzen insgesamt, da dieser König ziehet ein.“ „... euer Herz zum Tempel zubereit‘ ... so kommt der König auch zu euch.“ Genau diese Botschaft enthält auch das an Kinder gerichtete Lied „Kling Glöckchen, klingelingeling“ in Strophe drei: „ffnet mir die Herzen, will drin wohnen fröhlich, frommes Kind, wie selig.“

Ich wünsche Ihnen, dass sich die Liebe des neugeborenen Jesus in Ihrem Herzen ausbreiten kann.



Annemarie Jörke

Quellen für den Text: Adventshilfe 2015, erstellt vom Katholischen Frauendienst im Dekanat Recklinghausen im Diözesanverband Münster
<https://www.rpi-locum.de/material/pelikan/pel4-99/kustwei>

Gisela Rieger in: [https://www.lichtkreis.at/gedankenwelten/inspirationen-für-s-herz/geheimnisvolle-tre/](https://www.lichtkreis.at/gedankenwelten/inspirationen-f%C3%BCr-s-herz/geheimnisvolle-t%C3%BCre/)

Gotteslob 218: „Macht hoch die Tür“, Georg Weffel (1590 – 1635); Gotteslob 231: „O Heiland rei die Himmel auf“, Friedrich Spee (1591 – 1635);
Gotteslob 790/791: „Tauet Himmel, den Gerechten“, Michael Denis (1729 – 1800), Bilder: pixabay, istock

VOX CANTABILIS SINGT CHORAL EVENSONGS IN DER KATHEDRALE VON CANTERBURY

1.260 km machte sich der Bischofshofener Kammerchor Vox Cantabilis in der letzten Augustwoche auf den Weg, um in der Kathedrale von Canterbury – dem Zentrum der anglikanischen Kirche weltweit – sogenannte Choral Evensongs, mehrstimmig vom Chor gesungene Abendgebete, zu singen. Anlass für diese Reise war, dass Andreas Gassner, Chorleiter von Vox Cantabilis und Leiter des Fachbereichs Kirchenmusik der Erzdiözese Salzburg, mit dem Salzburger Evensong in Anlehnung an das anglikanische Original ein deutschsprachiges Modell des Choral Evensongs entwickelt hat, das durch seine ästhetisch ansprechende Qualität im gesamten deutschen Sprachraum auf großes Interesse gestoßen ist.

In der Kathedrale von Canterbury zu singen, war ein beeindruckendes Erlebnis für die 42 Sänger/innen, nicht nur weil dieser Ort ein imposanter, geschichtsträchtiger Klangraum ist, sondern auch weil nur ausgewählte Chöre nach einem umfangreichen Bewerbungsverfahren dort dieses gesungene Abendgebet singen dürfen. Die Vorfreude, aber auch positive Anspannung waren dementsprechend groß, umso mehr als sich der Erzbischof von Canterbury, der in London residiert, für die Choral Evensongs von Vox Cantabilis angekündigt hatte. Nach dem Stundengebet war der ganze Chor sowie der Salzburger Domorganist Philipp Pelster, der Vox Cantabilis an der Orgel begleitete, voll Freude und Begeisterung, als die Evensongs nicht nur bei den Mitfeiernden im vollbesetzten Chorraum, sondern auch bei Erzbischof Justin Welby auf überaus großen Anklang gestoßen sind. Erzbischof Justin hielt dezidiert fest, wie berührt er von der Uraufführung des „Salzburg Service“ (Magnificat und Nunc dimittis) aus der Feder von Andreas Gassner gewesen ist. Auch auf den Straßen der mittelalterlichen Kleinstadt von Canterbury sprach sich der Besuch des katholischen Chores aus Österreich in der berühmten Kathedrale der anglikanischen Welt schnell herum: Die neu komponierten liturgischen Gesänge von Andreas Gassner, die die Einheimischen begeisterten, waren dabei ebenso Gesprächsthema wie der feine Chorklang von Vox Cantabilis. Besonders stolz war der Chor auch auf das ausdrückliche Lob für die Umsetzung des textreichen mehrstimmigen Psalmengesangs auf Englisch, der klar und deutlich zu verstehen war. Kaum dass der letzte Akkord verklungen war, sprachen die Verantwortlichen der Kathedrale eine Einladung an Andreas Gassner und seinen Kammerchor aus, wieder zu kommen, um die Kathedrale wieder einmal mit ihren Chorklängen zu verzaubern.

Diese außergewöhnliche ökumenische Reise, die nur durch finanzielle Unterstützung der Stadtgemeinde Bischofshofen, der Raiffeisenbank Pongau Mitte sowie des Weltlandes Bischofshofen möglich war, und die herausragende Gastfreundschaft und Willkommenskultur in der britischen Kathedrale werden Vox Cantabilis lange in Erinnerung bleiben. Die Choral Evensongs von Vox Cantabilis wurden weltweit online übertragen. Auch der ORF begleitete Vox Cantabilis einen Tag lang in Canterbury, um einen Beitrag für die Sendungsreihe „Orientierung“ zu gestalten. So bleibt zu hoffen, dass diese Chorreise nach Canterbury nicht nur der Beginn einer ökumenischen Freundschaft zwischen Canterbury und Salzburg ist, sondern auch das zukunfts-trächtige Format des Salzburger Evensongs im deutschen Sprachraum noch weiter bekannt machen wird. *Sigrid Rettenbacher*



Bild: Vox cantabilis

Im Frühling 2024 ist der langjährige Leiter der Kirchenbeitragsstellen Bischofshofen und Tamsweg, Herr Franz Kreuzberger, in den Ruhestand getreten. Die Nachfolge übernahm Frau Mag. Stefanie Hawel aus Bad Hofgastein. „Neben teils kritischen Gesprächen gab es sehr viele schöne Begegnungen mit den Menschen, wobei den Katholik/innen in schwierigen, finanziellen Situationen meist geholfen werden konnte“, sagt der scheidende Leiter. Herr Franz Kreuzberger möchte sich auch für die gute Zusammenarbeit in den mehr als 20 Jahren bei der Pfarre Bischofshofen, bei der Caritas und bei allen öffentlichen Stellen bedanken.



Ein großes Anliegen waren ihm immer die Aktionen des Frühzahlerbonus und des Vertrauensbonus, da diese den örtlichen Pfarren direkt zu Gute kommen und in den letzten Jahren immer zu einer Steigerung geführt haben. Seiner Nachfolgerin wünscht er nur das Beste. Die neue Leiterin, Frau Mag. Stefanie Hawel, ist bemüht allen Mitgliedern der katholischen Kirche bestmöglich zu helfen und ihnen mit Rat und Tat zur Seite zu stehen. Mit ihrer offenen und sympathischen Art ist sie sowohl für die Mitarbeiter/innen der beiden Beitragsstellen, als auch für die Katholik/innen innerhalb kürzester Zeit zu einer wertvollen und unverzichtbaren Mitarbeiterin der Salzburger Erzdiözese geworden. Ich darf hier noch die konkreten Zahlen und Beträge für die Pfarre Bischofshofen im Jahr 2024 ergänzen: 1.681 Personen haben den gesamten Jahresbeitrag mittels Frühzahlerbonus im März beglichen. 415 Personen haben die Zahlungsanweisung des Kirchenbeitrags per SEPA-Lastschrift gegeben. Davon hat unsere Pfarre einen Bonus in der Höhe von 18.305,94 Euro erhalten. Wir bedanken uns bei allen Zahler/innen, die eine dieser Optionen gewählt haben und zum Zustandekommen dieser durchaus beachtlichen Summe einen Beitrag geleistet haben, sehr herzlich.

Gerne möchte ich Ihnen noch Informationen weitergeben, die mir in der jüngsten Vergangenheit im Büroalltag untergekommen sind und die über den Einzelfall hinaus relevant sein können.

Eine Person, die viel arbeitet und ausschließlich über Lohnzettel mit Überstunden verfügt, hat mir die Problematik geschildert, dass sie keine Nachweise mit dem Grundlohn an die Kirchenbeitragsstelle übermitteln kann. Im Gespräch mit der Beitragsstelle Bischofshofen konnte ich klären, dass in solchen Fällen der Kirchenbeitrag immer vom Grundlohn berechnet wird, unabhängig davon wie viele Überstunden am Lohnzettel angeführt sind.

Mit einer anderen Person, die aus der Kirche ausgetreten ist, habe ich mich über die Option eines Wiedereintritts unterhalten. Sie meinte, sie könne sich einen Wiedereintritt nicht leisten, da ihr Austritt schon so viele Jahre zurückliegt und sie die finanziellen Mittel für eine „Nachzahlung“ nicht aufbringen kann. Allen, die einen Wiedereintritt in die Kirche in Erwägung ziehen, darf ich mitteilen, dass keine „Nachzahlung“ des Kirchenbeitrags für den Zeitraum der ausgetretenen Jahre anfällt. Der Kirchenbeitrag wird erst ab dem Zeitpunkt des Wiedereintritts in Rechnung gestellt.

Frühzahlerbonus

für Sie und Ihre Pfarre

Weniger Kirchenbeitrag für SIE ...

Zahlen Sie Ihren gesamten Jahres-Kirchenbeitrag bis Anfang März und sparen Sie dadurch 4 Prozent!

= mehr Geld für unsere Pfarre!

Auch unsere Pfarre bekommt 4 Prozent Ihres Kirchenbeitrags direkt überwiesen – weil Ihr Kirchenbeitrag früher zur Verfügung steht und die Kirche bei der Verwaltung und den Zinsen sparen kann.

Details auf der Kirchenbeitrags-Information, die Sie per Post erhalten. www.meinbeitragwirkt.at

Vertrauensbonus

20 Euro für jeden neuen Lastschrift-Auftrag

Ein Lastschrift-Auftrag bringt 4 Vorteile:

- 4% Lastschrift-bonus**
Sie zahlen zukünftig **Jedes Jahr** 4 Prozent weniger Kirchenbeitrag.
- 20€ Vertrauens-bonus**
Zusätzlich einmalig 20 Euro Bonus – bei erstmaliger Erteilung eines Lastschrift-Auftrags.
- kein Risiko keine Bindung**
Jederzeit **widerrufbar**. Berechnung 3 Jahre rückwirkend korrigierbar.
- 4% direkt für Ihre Pfarre**
Sie unterstützen **Ihre Pfarre** direkt mit 4 Prozent Ihres Beitrags.

Machen Sie Ihren Lastschrift-Auftrag unter meinbeitragwirkt.at/sepa-lastschriftmandat

ERNTEDANK



Aus Dankbarkeit darüber, dass alles Leben von Gott kommt, bringen wir beim Erntedankfest die Gaben, die Gott uns schenkt, vor den Altar. Im Jahreskreislauf füllen im Herbst die in der Natur geernteten Körner und Früchte die Scheunen und Vorratskammern. Seit der Industrialisierung sind wir nicht mehr so stark von der Natur abhängig. Trotzdem ist eine erfolgreiche Ernte nie selbstverständlich. Zunehmende Extremwetterereignisse verteilt über den gesamten Globus gefährden überall erfolgreiche Ernten. Deshalb steht das Erntedankfest in der jüngeren Vergangenheit auch im Zeichen des Umweltschutzes. In Bischofshofen haben wir am 29. September 2024 mit der evangelischen Gemeinde, unzähligen Vereinen, den Kindergartenkindern und ein letztes Mal mit Pater Francis das Fest gefeiert.



Bilder: Bergmoser + Höller Verlag, Frater Edith Dita

DAS FEUER UND DER KOLIBRI



Unzählige Bäume hatten Feuer gefangen. Sie loderten und brannten auf eine Art und Weise, wie es die Tiere des Waldes noch nie gesehen hatten. Im berstenden Feuer liefen sie um ihr Leben – bis sie eine kleine Anhöhe erreichten, auf der sie sich versammelten. Von dort aus starteten sie gebannt auf die qualmenden Feuerherde. Der Rauch brannte in ihren Augen, und zitternd mussten sie zusehen, wie ihre Heimat verging. Nicht aber der kleine Kolibri. Kaum war er in Sicherheit, flog er emsig zu einem kleinen Bach und schöpfte mit seinem langen Schnabel einen kleinen Tropfen Wasser. Mit flinken Flügelschlägen brachte er ihn zum brennenden Wald und ließ ihn dort auf die flackernden Flammen fallen. Dann eilte er wieder zurück und holte erneut ein Tröpfchen aus dem gurgelnden Bach. Ohne Unterlass flog er so, mal mit vollem, mal mit leerem Schnabel, hin und her, immer wieder über die vor Schreck erstarrten Tiere hinweg. Der Elefant, der mit seinem riesigen Rüssel eine unglaubliche Menge an Wasser hätte tragen können, schüttelte beim Anblick dieses eigenartigen Vogels müde und verständnislos den Kopf. Gegen dieses gewaltige Feuer anzukommen, war aussichtslos. Und als der Kolibri ein weiteres Mal über die Köpfe der Tiere hinwegzog, rief ihm das Gürteltier zu: „Kolibri, Kolibri, was machst du denn da?“ Der Kolibri hielt inne, stand flatternd in der Luft und schaute nach unten. Während schwarzgraue Ascheteilchen über die Tiere hinwegfegten, fuhr das Gürteltier fort: „In dein kleines Schnäbelchen passt doch nur ein winziges Tröpfchen Wasser, und dort drüben tobt ein mächtiges Feuer! Dein kleines bisschen Wasser verdampft ja bereits beim Herunterfallen.“ Und aufgebracht fügte er hinzu: »Was du tust, ist vollkommen unsinnig!« Auch die anderen Tiere fingen an, auf den Kolibri einzureden, um ihn zur Vernunft zu bringen. Der Kolibri schwebte mit vibrierenden Flügeln über ihren Köpfen. Er erwiderte nichts, sondern setzte unvermittelt seine Tätigkeit fort und flog weiter eifrig hin und her. Einmal aber kam er für einen kurzen Moment über den Tieren zum Stehen und rief ihnen mit klarer Stimme zu: „Ich bin ein Kolibri und ich bin klein, aber ich tue, was ich kann. Und ich gebe mein Bestes!“ Der Ruf des kleinen Kolibris blieb nirgends ungehört. Und fasziniert davon, wie unbeirrt der Kolibri seiner inneren Stimme folgte, betrachtete auch der Himmel staunend das emsige Vögelchen. Die Ausdauer, mit der das kleine Wesen sein scheinbar aussichtsloses Werk vollbrachte, die Unermüdlichkeit und Herzenskraft rührten den Himmel zutiefst. Und das rief eine Veränderung in ihm hervor. Kaum merklich bildeten sich neblige Schleier, die immer dichter wurden und sich nach und nach zu mächtigen Wolken formten. Und so gesellten sich zu den Wassertropfen des Kolibris schließlich die Regentropfen des Himmels hinzu, die bald immer zahlreicher wurden. Und Tropfen für Tropfen besänftigten sie das Feuer, bis es schließlich erlosch.



Am 26. September 2024 war es wieder so weit. Ein Bus voll Gläubiger aus Bischofshofen hat sich auf dem Weg gemacht, um Wallfahrtskirchen in Österreich kennenzulernen. Diesmal standen Lavant in Osttirol und Maria Pirkach in Kärnten auf dem Programm. Der Lavanter Kirchbichl hat bereits in prähistorischer Zeit eine wichtige Rolle gespielt. Bei Grabungen in der jüngeren Vergangenheit wurden immer wieder Reste aus der Römerzeit gefunden. In der frühen Zeit des Christentums im 5. Jahrhundert soll es bereits zwei Kirchen auf dem Hügel gegeben haben. Diese wurden nach dem Sieg der Slawen über die Bajuwaren 610 nach Christus zwar wieder rückgebaut, das Christentum hat sich in der Gegend aber endgültig etabliert. Die erste schriftliche Erwähnung von Lavant stammt aus dem Ende des 11. Jahrhunderts. Im 14. Jahrhundert befand sich auf dem Kirchbichl eine Höhenburg, die nach den Herren von Lavant und den Grafen von Görz schließlich an die politischen Herrscher von Tirol fiel. Ab dem 17. Jahrhundert hat sich Lavant zu einem Wallfahrtswort entwickelt. „Die Legende erzählt von Hirten, die ihre Herde auf dem Lavanter Kirchbichl weideten und plötzlich ihre Schafe nicht mehr fanden. Als sie diese suchten, entdeckten sie alle Schafe auf den Vorderbeinen niedergebeugt vor einem Marienbild. Die Hirten berichteten den Dorfbewohnern von dem Bildnis, die sofort veranlassten, dass das Marienbild vom Kirchbichl in den Ort gebracht wurde. Als das Bild jedoch am nächsten Tag verschwunden war, begann man es zu suchen und fand es schließlich wieder am ursprünglichen Platz auf dem Kirchbichl. Nun begriff man, dass die Gottesmutter an dieser Stelle verehrt werden wollte.“ Heute gehört Lavant neben Obermauern, Hollbruck und Maria Luggau zu den bedeutendsten Wallfahrtsorten in der Gegend.



Die Errichtung der Kirche in Maria Pirkach geht auf eine Marienerscheinung im Jahr 1790 zurück. Agnes Weisinger aus Greifenburg hütete Schafe und hielt sich mit mehreren Kindern in der Nähe einer Birke auf. Plötzlich sahen Agnes und die anderen Kinder im Baum die Muttergottes, die den Wunsch äußerte, an dieser Stelle eine Kirche zu bauen. Schnell entwickelte sich ein Konflikt zwischen dem gläubigen Volk, das den Kindern Glauben schenkte und die Mutter Gottes verehrte, und der Kirchenobrigkeit, die den Berichten über die Erscheinungen ablehnend gegenüberstand. Mit Hilfe von Probst Holzer von Gmünd, der edlen Herrn von Zabuschnig, Firmen in der Gegend und der Arbeit der Brüder Michael und Josef Köfler aus Oberdrauburg gelang es, den Kirchenbau in den



Jahren 1800 – 1805 gegen den Willen der kirchlichen Obrigkeit zu verwirklichen. Die scharfen Konsequenzen danach blieben nicht aus. Probst Holzer wurde abgesetzt und die Kirche über zwei Jahrzehnte gesperrt. Erst 1830 wurde sie auf Bitten der Gläubigen wieder geöffnet und für den Gottesdienst freigegeben. Nach einer umfangreichen Renovierung wurde sie 1963 zur Wallfahrtskirche erhoben und mit dem Titel „Rosenkranzkönigin zu Maria Pirkach“ versehen. Im Inneren der Kirche gibt es neben Medaillons zu den fünfzehn Rosenkranzgeheimnissen zwei Statuen, die „Jesus, den guten Hirten“ und „Mutter Kirche, die gute Hirtin“ darstellen. Beide Statuen weisen starke weibliche Züge auf, so dass man sie auf den ersten Blick auch verwechseln könnte. Auf den zweiten Blick sieht man, dass Mutter Kirche eine Krone auf den Kopf trägt und eine Rose in der Hand hält. In Bischofshofen haben die Religionslehrer/innen Uwe Köck und Isabella Dolsek in beiden Volksschulen gemeinsam das Thema „der gute Hirte“ für die Erstkommunion 2025 ausgewählt.



Schule und Lernen sind für Schüler/innen nicht immer lustig. Das Abfragen der vermittelten Inhalte bereitet einigen jungen Menschen Kopfzerbrechen. Seit kurzem gibt es offiziell einen Heiligen, der bei Angst vor Tests und Prüfungen angerufen werden kann. Sein Leben ist auch ein Beispiel dafür, dass sich nach einem Misserfolg in der Schule alles zum Guten wenden kann. Er war ein „Missionar aus Leidenschaft“ und hat einen Bezug zu Bischofshofen. Das Pfarrheim am Zimmerberg ist Engelbert Kolland geweiht, der am 20. Oktober 2024 in die Schar der Heiligen aufgenommen worden ist. In unserer Erzdiözese wird er bereits seit seiner Seligsprechung am 10. Oktober 1926 verehrt. Doch wer war der Heilige Engelbert Kolland, der Menschen in ihrer Schullaufbahn beisteht? Seine Eltern Kajetan und Maria haben ihm bei seiner Geburt am 21. September 1827 in Ramsau im Zillertal den Namen Michael gegeben und ihn einen Tag später in der Dekanatspfarrkirche Zell am Ziller taufen lassen. Der Weg zum katholischen Priester war für Michael keineswegs geradlinig. Sein Vater war Sprecher der im Untergrund tätigen Lutheraner. 1837 mussten die Eltern wegen ihrem Glauben das Zillertal verlassen und zogen nach Rachau bei Knittelfeld. Michael blieb mit einem der Brüder bei



Bekannten im Zillertal. Der Vater erlaubte ihm den Besuch des Gymnasiums in Salzburg. Wegen Lernschwierigkeiten, unter anderem in Latein, gab Michael zunächst seine Schullaufbahn sehr rasch auf und verdiente sein Geld als Holzfäller bei seinem Vater in der Steiermark. Es zog ihn jedoch zurück in das Gymnasium nach Salzburg, das er 1847 mit Matura abschloss. Kontakte mit Franziskanern während der Schulzeit führten zu seinem Entschluss, in den Orden einzutreten. Nach dem strengen Noviziat legte er am 22. November 1850 die feierliche Profess ab und nahm den Ordensnamen Engelbert an. Am 13. Juli 1851 wurde er im Dom von

Trient zum Priester geweiht und studierte anschließend Philosophie, Theologie und Fremdsprachen in den Klöstern Schwaz, Hall, Kaltern und Bozen. Pater Engelbert, der am Anfang seiner Schulzeit mit erheblichen Problemen beim Lernen zu kämpfen hatte, beendete sein Studium mit guten Noten und entwickelte sich zum Genie für Fremdsprachen. Bei seinem Lehrmeister Pater Markus Vergeiner lernte er neben Englisch, Italienisch, Französisch und Spanisch auch Arabisch, das er später in der Schrift- und Volkssprache beherrschte. In ihm wuchs die Sehnsucht, in die Mission zu gehen und das Evangelium in aller Welt zu verkünden. 1855 brach



er von Trient in das Heilige Land auf. Den eigentlich gesunden Naturburschen erwischte die Seekrankheit in schwerer Form, ebenso machte ihm die orientalische Hitze zu schaffen. Seine Vorfreude auf seine neuen Aufgaben trug zur schnellen Überwindung der gesundheitlichen Beeinträchtigungen bei. Nach zweimonatigem Aufenthalt in der Grabeskirche in Jerusalem kam Pater Engelbert in das Pauluskloster nach Damaskus. Dort lebte er mit acht spanischen Franziskanern und drei Maroniten. Seine liebenswürdige und offene Art, seine Hilfsbereitschaft sowie seine ausgezeichneten

Arabischkennnisse schufen eine hervorragende Basis für den Kontakt und die Verständigung mit der einheimischen Bevölkerung. Pater Engelbert wirkte als Seelsorger, Hirte und Lehrer in der Klosterschule. Die Gläubigen schlossen ihn schnell in ihr Herz und nannten ihn „Abouna Malak“, das heißt übersetzt „Vater Engel“.

Die Zeit im Orient war von politischen Spannungen zwischen den Muslimen und der christlichen Minderheit geprägt. Die Drusen waren eine gewaltbereite Gruppe, die brutale Massaker an Christen verübten. Als die Unruhen im Sommer 1860 Damaskus erreichten, fühlten sich die Franziskaner in ihrem Kloster eigentlich sicher, doch ein ehemaliger Mitarbeiter verriet

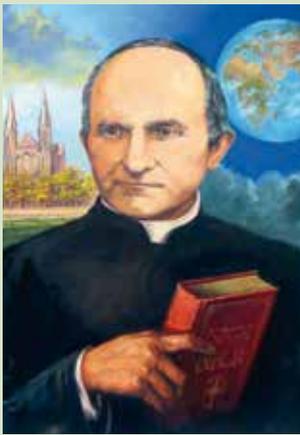


den Aufständischen einen geheimen Zugang zum gut abriegelten Gebäude. Ein Fluchtversuch von Pater Engelbert in einem zu kurzen weißen Tarnkleid scheiterte. Engelbert fragte seine Verfolger: „Was habe ich euch getan?“ Die Antwort lautete: „Nichts, aber du bist Christ!“. Die Angreifer verlangten von Pater Engelbert eine Abkehr vom christlichen Glauben. Pater Engelbert blieb standhaft in seiner Treue zu Jesus Christus. Nach drei Axtstößen starb er am 10. Juli 1860 als Märtyrer. Mit ihm kamen alle Patres des Klosters sowie tausende Christen in Damaskus ums Leben.



Sie arbeiten in 79 Ländern auf fünf Kontinenten: Steyler Missionare leiten Bibelgruppen, führen Schulen, Universitäten und Krankenhäuser, geben Zeitschriften heraus und produzieren Radiosendungen und Filme. Sie sind als Wissenschaftler tätig und suchen den Dialog mit anderen Religionsgemeinschaften. Vor allem aber sehen sich die Steyler Missionare solidarisch mit Armen und Marginalisierten. Sie setzen sich für den Schutz der Menschenwürde ein, begleiten geflüchtete Menschen, engagieren sich gegen Fremdenfeindlichkeit und kämpfen für die Rechte indigener Völker. Ein besonderes Anliegen ist ihnen die Bewahrung der Schöpfung und das ökosoziale Engagement. 2025 feiert die „Gesellschaft des Göttlichen Wortes“ ihren 150. Geburtstag. Das Jubiläumsjahr, das unter dem Motto „Zeugnis ablegen für das Licht, überall und für alle“ steht, hat bereits am 8. September 2024 begonnen.

Der Traum von Arnold Janssen ging in Erfüllung



Die Steyler Missionare sind ein Beweis dafür, wie aus Wenigem und Kleinem etwas Großartiges wachsen kann: In einem alten, herabgekommenen Gasthaus in Steyl in den Niederlanden eröffnete Arnold Janssen mit einer Handvoll Männern am 8. September 1875 das Missionshaus St. Michael. Der aus Goch am Niederrhein stammende Gymnasiallehrer und Priester war der Überzeugung, dass in jenen Weltteilen, die damals durch die Kolonialisierung in den Blick der Europäer kamen, das Wort Gottes verkündet werden müsse. Weil er keinen Bischof dazu bewegen konnte, in Deutschland ein Ausbildungshaus für Missionare ins Leben zu rufen, fasste er den Entschluss, dies selbst zu wagen. Da der Kulturkampf zu dieser Zeit eine Ordensgründung in Deutschland unmöglich machte, wick er in die Niederlande aus. Damit legte er den Grundstein für den heute siebtgrößten Männerorden der katholischen Kirche. Bereits 1889 gründete Janssen seine erste Niederlassung in Österreich: Das Missionshaus St. Gabriel in Maria Enzersdorf, in dem viele Hundert Missionare ausgebildet wurden und das mit dem Sitz der Provinzleitung und der Missionsprokur auch heute das zentrale Haus der Steyler in Österreich ist.

St. Rupert – zweite Gründung in Österreich



1904 gründete der Hl. Arnold Janssen mit dem Missionshaus St. Rupert bei Bischofshofen die zweite Niederlassung des Ordens in Österreich. Das Haus auf dem Kreuzberg sollte vor allem dazu dienen, junge Menschen für den Einsatz in der Mission heranzubilden. 1907 konnte das Missionsgymnasium eröffnet werden und erlebte bald einen starken Zulauf. 1939 enteigneten die Nationalsozialisten das Missionshaus und funktionierten das Gymnasium in eine nationalsozialistische „Musterschule“ und später in ein Lazarett um. 1945 konnte St. Rupert für den Orden zurückgewonnen werden. Schule und Internat nahmen ihren Betrieb wieder auf. Seit 1988 können auch Mädchen das Gymnasium besuchen. Das Schulangebot wurde stetig erweitert, zahlreiche Um- und Neubauten machten aus St. Rupert ein bestens ausgestattetes Schulgebäude. Das Missions-Privatgymnasium St. Rupert wurde bis 2018 von den Steylern geführt, im September 2018 wurde es in die Trägerschaft der Vereinigung von Ordensschulen Österreichs übergeben. Im Haus in St. Rupert sind keine Patres mehr ansässig, sie wirken aber weiterhin in den Pfarre Bischofshofen und Mühlbach und Mühlbach am Hochkönig. In der Jugendseelsorge im Gymnasium und im Jugendzentrum „steyle Welt“ arbeiten die Steyler Missionare ebenfalls mit.

Eine internationale Ordensgemeinschaft



Zur „Societas Verbi Divini“ wie die Ordensgemeinschaft offiziell heißt, gehören derzeit weltweit 5.800 Priester und Brüder, 1.000 von ihnen befinden sich noch in Ausbildung. Während in Europa ab den 1970er Jahren die Eintritte in den Orden stark abnahmen, stiegen die Zahlen der Mitglieder in anderen Kontinenten. Seit den 1990er Jahren gilt auch Europa für die Steyler als Missionsgebiet, in dem Missionare aus Übersee tätig sind. In der Mitteleuropäischen Provinz mit Niederlassungen in Österreich, Kroatien, der Schweiz und Paris leben 100 Mitbrüder aus 17 Ländern. Sie arbeiten unter anderem in der Pfarrpastoral, in der Jugend- und Krankenhauseelsorge, in der Migrantenpastoral, im Bibelapostolat, in den Missionsprokuren und im öko-sozialen Engagement. Mit ihrer geerdeten Spiritualität, ihrer Internationalität und Begeisterung bereichern die Steyler Missionare das Leben in unseren Gemeinden.

Miniverabschiedung Herbst 2024:

Am Christkönigssonntag feiert die Pfarre Bischofshofen traditionellerweise die Aufnahme neuer Ministrant*innen in die Gemeinschaft und in den Dienst der Pfarre. Zugleich werden langgediente Ministrant*innen verabschiedet. Im Herbst 2024 sind trotz unserer Bemühungen mit Werbung in den Volksschulen und der Organisation unseres Minischnuppertages Anfang Oktober, keine neuen Ministrant*innen zu unserer Gemeinschaft dazu gekommen. Sechs unserer Minis haben ihren Dienst in der Pfarre zurückgelegt. Unsere 5 Mädels und ein junger Mann haben in den letzten Jahren sehr fleißig Dienst in der Pfarre geleistet und im Namen der Pfarre wollen wir euch auch auf diesem Weg noch einmal unseren Dank aussprechen.



Ein Blick in die Vergangenheit



Emma Hasenbichler und **Magdalena Graggaber** sind 2019 nach der Erstkommunion gemeinsam in den Minidienst eingestiegen. Die beiden Freundinnen kennen sich seit dem Kindergarten und auch wenn sich die Schulwege getrennt haben, bei den Ministunden war jedes Mal die Wiedersehensfreude groß. Die Zwei waren unsere erfahrensten Ministrantinnen und immer Vorbilder und Lehrmeisterinnen für die jüngeren Minis. Im Jahr 2021 sind **Martina Gräther**, **Theresa Hasenbichler**, **Lissi Hödlmoser** und **Elias Enenkel** zu den Minis dazu gekommen. Martina hat trotz langem und oft mühsamen Anreiseweg aus dem Gainfeld keine Ministunden und keinen Gottesdienst versäumt. Sie hat als erstes Mädchen bei Fronleichnam und Palmsonntag das große Kreuz bei der Prozession getragen. Theresa Hasenbichler und Lissi Hödlmoser sind ebenfalls seit langen Jahren beste Freundinnen und haben unsere Ministrantenstunden durch ihre fröhliche Art sehr bereichert. Lissi wird auch in Zukunft bei den Pfarrfesten dabei sein, nicht mehr als Ministrantin, aber am Schlagzeug bei der Bauernmusikkapelle Bischofshofen. Dort wird sie als erstes Mädchen an den Percussions die Burschen aufmischen. Elias Enenkel war einer unserer verlässlichsten Minis und vor allem Einspringer in allen Notlagen. Und als super Schispringer im Schiklub Bischofshofen wird er mit seinen Telemarkkniebeugen in die Geschichte der Pfarre eingehen. Danke euch allen für eure Zeit, die ihr für die Gemeinschaft aufgebracht habt und alles Gute!



Und auch ich persönlich möchte Danke sagen. Ich habe meine Funktion als Minibetreuerin zurückgelegt. Danken möchte ich den vielen Minis, die mir in den letzten 6 Jahren unglaublich viel Freude bereitet haben. Mein großer Dank gilt auch Natalie Nagl. Gemeinsam und mit Unterstützung des Pfarrteams haben wir die Minigruppe begleitet und mit viel Engagement und großem zeitlichen Einsatz die Gemeinschaft zusammengehalten. Ein Dank gebührt auch allen Eltern, die uns in unserer Arbeit unterstützt und die Kinder für den Minidienst bestärkt haben. Nach mehr als 12 Jahren ehrenamtlicher Tätigkeit für die Pfarre Bischofshofen bin ich dankbar für viele schönen Begegnungen und für wunderbare und bereichernde Momente. Ein Ehrenamt, wofür auch immer sich Menschen einsetzen, verlangt nicht nur viel von jemandem ab, es gibt auch viel zurück. Ein Ehrenamt braucht Anerkennung und sichtbare Wertschätzung. Unsere Minis sind die jüngsten Ehrenamtlichen und ihnen gebührt diese Wertschätzung besonders. Zeigen wir uns alle dankbar für den Einsatz und die Zeit, dann werden sich in zukünftig hoffentlich wieder Kinder finden, die sich in der Pfarre engagieren und Eltern, die diesen Wunsch auch mittragen und unterstützen.

Susanna Graggaber



Die besinnliche Weihnachtszeit



Auch bei uns im Kindergarten ist die Advent- und Weihnachtszeit etwas ganz Besonderes. Die Vorbereitungen beginnen bereits vor dem 1. Dezember mit dem Binden und Schmücken unseres eigenen Adventkranzes. Natürlich findet anschließend auch eine Adventkranzweihe bei uns im Haus statt, damit wir gut vorbereitet in die Adventzeit starten können.

Zudem hatten wir dieses Jahr die Ehre, beim Schmücken vom Wunschbaum im Karo-Einkaufszentrum mithelfen zu dürfen. Im Advent zelebrieren wir in jeder Gruppe besondere Adventrituale, wie zum Beispiel den Adventmorgenkreis. Auch die gemeinsame Nikolausfeier darf, wie jedes Jahr, keinesfalls fehlen. Glücklicherweise sind unsere Kinder vom heiligen Nikolaus höchstpersönlich besucht worden. Ein weiteres Highlight stellt die gemeinsame Weihnachtsfeier dar, bei der zusammen musiziert, gesungen und gefeiert wird. Gut vorbereitet starten wir nun also in unsere wohlverdienten Weihnachtsferien. Wir wünschen euch besinnliche Weihnachten und ein schönes Fest!



Rezeptidee: Weihnachtliche Pizza

Zutaten für ein Blech:

- 500 g Weizenmehl
- 300 g lauwarmes Wasser
- 5 g Germ
- 1 TL Zucker
- 10 g Salz
- 2 EL Olivenöl

Für den Belag haben wir verwendet:

- Schinken
- Mais
- Tomatensauce
- Käse (gerieben)

Zubereitung: Zuerst wird das Wasser in eine große Schüssel gegeben und anschließend werden alle weiteren Zutaten für den Teig dazugemischt. Der Teig muss dann 5 – 10 min ordentlich geknetet (optional Küchenmaschine) werden und dann 30 min lang zugedeckt gehen. Wenn der Teig fertig ist, kann er flachgedrückt und ausgerollt werden, sodass die Kinder dann mit großen Ausstechern die Formen ausstechen können. Wir haben dafür einen Stern verwendet, jedoch eignen sich auch verschiedenste andere Formen. Dann wird die Sternen-Pizza nach Lust und Laune belegt. Um einen besonderen Hingucker daraus zu machen, haben wir auch noch aus dem Schinken kleine Sterne ausgestanzt und diese dann auf der Pizza verteilt. Dann wird die Pizza noch für 10 – 15 min bei 220 Grad im Backofen gebacken. Fertig ist unser ganz besonderer Pizzastern – Mahlzeit!

Sternen-Spiel:

Passend zur Weihnachtszeit haben wir einen tollen Spielvorschlag für euch, der ganz einfach selbst nachzumachen ist. Dafür



braucht ihr nur dunkelblaues Papier und ein paar Sterne aus gelbem Papier. Auf die Sterne werden dann kleine Würfel gezeichnet, die jeweils eine unterschiedliche Augenzahl angeben (siehe Bild). Alternativ können die Sterne auch gleich selbst auf das Papier gezeichnet werden. Die Kinder können nun ein Legematerial eurer Wahl in der passenden Augenzahl zu den Sternen legen. Dieses einfache Spiel bereitet den Kindern viel Freude. Zudem werden ihre mathematischen Fähigkeiten gefördert. Für die jüngeren Kinder können die Zahlen einfach weggelassen werden. Viel Spaß beim Ausprobieren!

TEILEN wie St. Martin

Wir haben den Kindern das Leben von St. Martin mit Liedern, der Legende, einem Kleinen-Welt-Spiel und einem Rollenspiel nähergebracht. So konnten sie sehen, dass es Menschen gibt, denen es nicht so gut wie uns geht und wie wichtig „Teilen“ ist. Bei unserem Laternenfest überraschten wir die Kinder und all unsere Gäste mit einem Schattentheater, das von uns Pädagoginnen dargestellt und mit Instrumenten begleitet worden ist. Pater Paulus folgte unserer



Einladung und weihte am Ende des Festes die von den Kindern selbst gebackenen Kipferl, welche dann zu Hause mit der Familie geteilt worden sind. Das „Teilen“ begleitet uns im Alltag auch noch weiter.... Unser Kindergarten hat heuer bei der Aktion „Weihnachtsfreude im Schuhkarton“ mitgemacht und viele Packerl konnten, dank der Hilfsbereitschaft der Familien und des Teams, gesammelt werden. DANKE!



TERMINE



Hinweis: Aktuelle Informationen, Termine, Ankündigungen sowie fotografische Rückblicke finden Sie auf der Website der Pfarre unter:
www.pfarre-bischofshofen.at



Dienstag, 24. Dezember, Hl. Abend

08:30 Gottesdienst in der Pfarrkirche mit Kerzenssegnung und Austeilung des Friedenslichts

14:00 Babymette im Pfarrzentrum

15:30 Kindermette in der Pfarrkirche

17:00 Friedhofandacht

22:00 Christmette in der Pfarrkirche

Sonntag, 15. September 2024

08:30 Gottesdienst in St. Rupert mit einem Bläserensemble der Bauernmusik

10:00 Gottesdienst in der Pfarrkirche mit dem Kirchenchor und Salonorchester

Donnerstag, 26. Dezember, Stefanitag

09:00 Gottesdienst in der Pfarrkirche mit Chorange

Dienstag, 31. Dezember, Silvester

18:00 Jahresschlussandacht in der Pfarrkirche

Mittwoch, 1. Jänner, Neujahr

09:00 Gottesdienst in der Pfarrkirche

19:00 Bergweihnacht in der Buchbergkirche mit Chorange

Montag, 6. Jänner, Dreikönig

09:00 Gottesdienst in der Pfarrkirche mit den Sternsingerkindern

Donnerstag, 30. Jänner

18:00 Gottesdienst in St. Rupert zu Ehren der Ordensheiligen Arnold Janssen und Josef Freinademetz

Hinweis: Änderungen vorbehalten

WEIHNACHTEN



„Es geschah, als (Maria und Josef in Betlehem) waren, da erfüllten sich die Tage, dass sie gebären sollte, und sie gebar ihren Sohn, den Erstgeborenen. Sie wickelte ihn in Windeln und legte ihn in eine Krippe, weil in der Herberge kein Platz für sie war.“ (Lk 2,6-7) So berichtet der Evangelist Lukas über die Geburt Jesu. Die Herbergsuche von Maria und Josef, bei der alle Türen in Betlehem für sie verschlossen geblieben sind, wird gerade bei uns im alpenländischen Raum sehr häufig nachgespielt. Ein Beispiel dafür ist das Lied „Wer klopft an“, das in Dialogform zwischen Maria und Josef und mehreren Wirten, die das heilige Paar immer schroff abweisen, gesungen wird. Die Wirte werden zwar in der Bibel

nicht erwähnt, Tatsache ist aber, dass das göttliche Kind in völliger Armut in einer Krippe, in der es Wind und Kälte ausgesetzt ist, zur Welt kommt. Menschenwürdige Umstände sehen anders aus. Und doch zeigt sich Jesus gerade in den widrigen Umständen seiner Geburt solidarisch mit Menschen, die im Leben schwere Lasten tragen müssen oder am Rand der Gesellschaft stehen. Die ersten Menschen, die von der Geburt unseres Heilands erfahren haben, gehören ebenfalls nicht zur Oberschicht der Gesellschaft. Es sind die Hirten, die auf den Feldern ihre Herden hüten. Das ist natürlich kein Zufall, denn zu den einfachen und bodenständigen Menschen, die unbemerkt von der Öffentlichkeit an einem unbedeutenden Ort ihrer Arbeit nachgehen, gesellt sich der neugeborene Messias besonders gern. Die freudige Nachricht von der Geburt Jesu bleibt bei den Hirten nicht ungehört. Sie brechen sofort auf und eilen zur Krippe, in der sie Maria, Josef und das Kind finden. Den Jubel über dieses wunderbare Ereignis künden die Hirten bald der ganzen Welt. Die Worte der Engel aus dem Weihnachtsevangelium: „Heute ist euch in der Stadt Davids der Retter geboren; er ist Christus der Herr.“ (Lk 2,11) haben auch in unserer Gegenwart nichts an Aktualität verloren. Sie dürfen uns zum sofortigen Aufbruch bewegen, um nach dem neugeborenen Kind Ausschau zu halten. Wenn uns dies gelingt, dürfen wir sicher sein, dass das neugeborene Kind ausreichend Platz in unseren Herzen finden wird.